

# Unter weitem Horizont

Das Violin Concerto von Unsuk Chins

Der Grawemeyer Award wird von der Universität Louisville seit 1985 jährlich vergeben, Unsuk Chin ist die 18. Preisträgerin des mit 200.000 Dollar dotierten Preises, der bisher u.a. an Witold Lutosawski (Symphony Nr. 3), György Ligeti (Etudes for Piano), Krzysztof Penderecki (Adagio for Large Orchestra), Pierre Boulez (*Sur Incises*), Tan Dun (*Marco Polo*) und Kaija Saariaho (*L'amour de loin*) verliehen wurde.

## Werke

Unsuk Chin wurde vor kurzem mit dem Grawemeyer Award ausgezeichnet, der international angesehensten Auszeichnung auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik. Die Komponistin, die 1961 im koreanischen Seoul als Tochter eines Pfarrers geboren wurde, studierte 1981-85 an der Universität ihrer Heimatstadt bei Sukhi Kang, 1985-88 mit einem DAAD-Stipendium bei György Ligeti in Hamburg. Seit 1988 lebt sie in Berlin. In der Saison 2001/02 war sie Composer in Residence beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Zu dieser Residenz gehörte ein Auftragswerk, das am 20. Januar 2002 unter der Leitung von Kent Nagano mit Vivian Hagner als Solistin uraufgeführt wurde: Unsuk Chins knapp fünfundzwanzig Minuten langes Violinkonzert.

Klassisch ist die Besetzung: Soloinstrument und Symphonie-Orchester. Doch das Orchester ist um zahlreiche Schlaginstrumente erweitert; innerhalb des Ganzen bilden sie ein eigenes Ensemble, sie verleihen dem Werk seine besondere Farbe und Leuchtkraft. Nicht zur Steigerung der Klanggewalt, sondern zur Verfeinerung der Klangbilder werden sie eingesetzt. Die Sensibilität für die reichen Möglichkeiten der Impulstöne wuchs der europäischen Musik von außen zu: durch den starken Eindruck, den javanische Gamelanorchester bei den Weltausstellungen Ende des 19. Jahrhunderts hinterließen, durch die indische und die afrikanische Musik, die erst spät ins kreative Denken europäischer Komponisten vordrang. Unsuk Chin bezieht sich mit ihrem Violinkonzert also nicht nur auf eine Traditionslinie, sie stellt es unter einen weiten kulturellen Horizont. Davon sind auch die Wege und die Muster der musikalischen Wahrnehmung berührt.

Das Werk besteht aus vier Sätzen. Hinter ihrer Abfolge lassen sich die Schattenrisse der alten symphonischen Form erkennen: Kopfsatz, langsamer Satz, Scherzo, Finale, das auf Material des Anfangsstücks zurückgreift und damit den Ring der Ereignisse schließt. Doch trotz der Gegensätze zwischen verschiedenen Schichten und Abschnitten bestimmen nicht Themenkonflikte und dramatische Zuspitzungen den Gang der Dinge, sondern weit gezogene Entwicklungslinien, Dialoge und feine

48 Übergänge, Verwebungen zwischen den ver-

schiedenen Ebenen und Aktionszentren des musikalischen Prozesses.

Der Solopart läßt an technischen Herausforderungen und Virtuosität nichts zu wünschen übrig, aber er ist eher Partner als Gegenspieler des Orchesters und seiner Klangabteilungen. So etwas wie eine Kadenz, in welcher die Solistin allein brillieren kann, gibt es nur im ersten Satz, und da bietet das Solo über Haltetönen, die sich in weiten Zeiträumen verändern, eine Art vergrößernden Ausschnitt aus dem, was vorher gespielt wurde. Dem Verfahren des »Zoomens« in Zeit und Struktur begegnet man häufiger in Unsuk Chins Violinkonzert.

Das Stück beginnt leise, aus der Ruhe. Um ein fein ziseliertes Klangband der Marimbas sind die Flageolettöne der Solostimme geflochten. Der erste Abschnitt läßt sich als Verdichtung und Weitung charakterisieren. Der Marimbaklang wird kompakter und expandiert. Die Solo-Violine erschließt neue Tonräume in Höhe und Tiefe. Der Halteton der Kontrabässe setzt sich mit Unterstützung des Kontrafagotts in Bewegung und entwickelt sich zur ruhig ausschwingenden Melodie im Untergrund. Die große Trommel markiert den Übergang zum zweiten Teil, den sie durchgängig grundiert, sie übernimmt die Rolle der Marimbas. Die musikalischen Ereignisse wechseln die Klangschicht und wandeln ihren Charakter. Die Solo-Violine dringt allmählich in den Vordergrund. Ihr Part ist wieder aus dem (Zusammen-)Spiel der leeren Saiten und ihrer Überklänge gewonnen. Die anderen, Harfe, Holzbläser, wirken als ihre Unterstützung und Weitung.

Die virtuosierten Elemente, die das Solo entwickelt, bestimmen den dritten Abschnitt. Die tiefen Streicher, die Fagotte und die Gongtrommeln übernehmen – erneuter Schichtwechsel – die ruhige Linie. Die anderen Instrumente weiten das virtuose Solo. Die Linien, die sich voneinander absetzen und miteinander verflechten, sind wie mit einer Bandfeder unterschiedlich stark ausgezogen, sie gewinnen räumliche Plastizität. Fast unmerklich schichten sich die Elemente um, wechseln den Ort im Klangraum des Orchesters. Die Solovioline gibt die Virtuosität an ihre orchestralen Geschwister und an die Vibraphone ab. Sie selbst schlägt die Brücke zur ruhigeren Bewegung, und irgendwann sind die Elemente der Geläufigkeit auf kurze Anläufe im Klangspiel mit Harfen und Schlagzeug reduziert. Es ist, wie wenn sich ein bunter Polyeder im Licht dreht und seine verschiedenfarbigen Flächen an unterschiedlichen Positionen zeigt und zeitweise verbirgt.

Seit dem Zerbrechen der Tonalität muß jeder Komponierende für sich und in jedem

Werk neu die Frage beantworten, wie Musik in sich Räumlichkeit gewinnen und halten könne. Unsuk Chin wählte im ersten Satz ihres Violinkonzerts mehrere Verfahren: den Kontrast unterschiedlicher Bewegungen, den Wechsel der Ereignisschichten, die unterschiedlich geformte Plastizität der Verläufe, die Spannung zwischen statischen Flächen und gerichteten Bewegungen. So bildet der erste Satz auch im kompositionstechnischen Sinn die Basis, aus der die anderen, kürzeren, hervorgehen.

Der zweite Satz, der aus vier fast gleich langen Abschnitten besteht, beginnt wiederum mit dem Intervallspiel der leeren Saiten – allerdings in den Schlag- und Zupfinstrumenten, die ein zartes, vielfarbiges Geläut erzeugen. Von ihnen hebt sich die ruhig ausschwingende Linie der Solovioline ab. Sie setzt als deren Resonanz an, so wie im ersten Satz Gruppen des Orchesters der konzertierenden Geige als Resonanzraum dienen. Alles hält sich im leisen Bereich, auch die zarten, an der Hörbarkeitsgrenze entlang geführten Flageolettklänge der Streicher und Holzbläser. Sie umschließen die Stille als Hintergrund und unendliche Möglichkeit der Musik. Als Gegenbilder dazu wirken kurze, schnelle Passagen, die in den ruhigen Fluß einbrechen: Reminiszenzen an motorische Momente im ersten Satz. Der Anfangsteil kehrt verändert und gedrängt am Ende wieder. Er rahmt zwei Mittelabschnitte. Deren erster behält das ruhige Grundtempo bei, dreht jedoch die einzelnen Elemente in verändertes Licht. Haltetöne werden durch Tremoli in Unruhe versetzt, flüchtige Einwüfe der Streicher reflektieren sich in der extremen Virtuosität des Sologparts, Schlagzeugeffekte erscheinen in den Clustern von Harfen und Celesta vervielfacht.

Begann der erste Satz mit einem Klangband der Marimba, der zweite mit dem glockenartigen Spiel der Zupf- und Schlaginstrumente, so steht der dritte ganz im Zeichen der perkussiven, kurzen Töne. Ein Scherzo, ein Intermezzo, angelegt wie eine musikalische Szene in miniature ist dieses dritte, kürzeste Stück des ganzen Konzerts.

Die vier leeren Saiten und der Intervallabstand zwischen ihnen bildeten den Ausgangspunkt für die ersten drei Sätze. Der vierte hält den Kontrast dagegen. Er beginnt in ganz hoher Lage, umspielt einen Ton, von dem aus das Spektrum vor allem nach unten ausgebaut wird. Die Reminiszenzen an die vorhergehenden Sätze kulminieren am Schluß in einem deutlichen Bezug zum Anfang des Werkes. Die Bogenform schließt sich. Unter ihr vollzog sich ein konzertanter Prozeß, in dem Klangfarben und ruhiger Fluß der Zeit, Bezug auf verschiedene Kulturen und eine nicht lineare Lo-

gik der musikalischen Entwicklung eine individuelle Form und Ausdrucksweise schufen. Unsuk Chins Komposition öffnet durch ihre klangliche Disposition Verbindungen zu unterschiedlichen historischen Schichten der Musik, und zu unterschiedlichen kulturellen Traditionen. Das Violinkonzert als Synthese europäischer und fernöstlicher Musik zu beschreiben, bliebe zu abstrakt und sagte nichts aus. Es als Vermittlung von (koreanischer) Herkunftskultur und angenommener (europäischer) Kultur zu bezeichnen, wäre verfehlt. Denn Unsuk Chin ist von Kind an auch mit europäischer Musik aufgewachsen. Sie ist ihr selbstverständlicher als manchem, der vom Alten Kontinent stammt. Das Violinkonzert ist die individuelle Leistung eines höchst sensiblen Künstlertums, das aus einem reichen Fundus an Erfahrung und Neugier, Experiment und Methodik schöpft. Das Hören wird durch dieses Werk nicht provoziert, aber es kann sich dennoch nicht auf Gewohnheiten zurückziehen. Daß Zeit durch Ereignisdichte erfüllt wird, ist heute so stark zur Alltagserwartung geworden, daß sich ein Kunstwerk in der Resistenz gegen einen inflationär überladenen Begriff jenes höchsten Guts im Leben der Menschen bewährt. ■



UNSUK CHIN

## Grawemeyer Award 2004



WERKE (Auswahl)

- Akrostichon - Wordplay** (1991/93), 16'  
Seven scenes from fairy-tales for soprano and ensemble  
FP (first version): 2 September 1991 Amsterdam  
Festival „Gaudeamus Muziekweek“  
FP (complete): 8 September 1993 London, Queen Elisabeth Hall
- Piano Concerto** (1996-97), 27'  
FP: 6 June 1997 Cardiff (St. David's Hall)
- Violin Concerto** (2001), 29'  
FP: 20 January 2002 Berlin (Philharmonie)
- Double Concerto** (2002), ca. 25'  
for piano, percussion and ensemble  
Ensemble Intercontemporain  
FP: 2 February 2003 Paris (Radio France)

Zu den zukünftigen Projekten gehört ein Werk für die London Sinfonietta sowie ein Auftrag der Los Angeles Opera.

BOOSEY & HAWKES  
B O T E & B O C K

Lützowufer 26, 10787 Berlin  
Telefon 030 - 25 00 13 00 Fax 030 - 25 00 13 99  
e-mail: musikverlag@boosey.com  
www.boosey.com